

bezahlt Eigentumsenschaft

kWh Strom.
Für die inzwischen 172 Mitglieder der Energiegenossenschaft macht sich das augenscheinlich bezahlt. Becker bezifferte den Erlös aus den zehn Anlagen auf 152 674 Euro (2014: 127 525 Euro). „Das ist auch ein Investment in die Zukunft. Unsere Anlagen verringern die jährliche Kohlendioxid-Emission um 1160 Tonnen.“
Der Jahresüberschuss nach Steuern betrug 24 000 Euro. Die Generalversammlung stimmte dem Vorschlag des Vorstandes zu, den Mitgliedern eine Dividende in Höhe von 5,5 Prozent auf das eingezahlte Kapital zu zahlen. 2014 lag die Dividende noch bei 4,76 Prozent. *dieb*

er Schwering



viel in seinem Leben erreicht beständigkeit zurückblicken. – Schwering“ ist weit über die bekannt. Als Zeichen der Anerkennung vor wenigen Tagen (rd Westfalen, I) eine Urkunde zum.
RN-FOTO BLUDAU

wiese eatives training sentrainingsfläche

und darüber hinaus betreuend und beratend zur Seite.

Generell erlebt das Muskeltraining einen anhaltenden Boom und ist nicht mehr nur als Trend zu betrachten, teilte das Unternehmen mit. „Ohne Leistungsdenke, ohne Wettkampfscharakter, ohne Überanstrengung, mit einem geringen zeitlichen Aufwand von zwei Trainingseinheiten pro Woche und mit qualifizierter Betreuung – so definieren wir modernes Training. Und wir investieren kontinuierlich in das Leistungsspektrum des Injoy Dorsten, um unseren Mitgliedern genau das zu bieten“, so Geschäftsführer Paul Underberg.

te alte Stadtvilla

us Dorstener Architekturbüro g der Architektur“ das Kinder-Neuer Kids Foundation“. Die Romanus-/ Urbanusstraße in ersonant, modernisiert, mit einem „Excellence-Award“ durch hohe planerische und sgezeichnet. Besichtigungszeiten zwischen 10 und 14 Uhr.

In unserer neuen Serie „Chef-Etage“ stellen wir Menschen in Führungspositionen vor, Unternehmer, die im wahrsten Sinne des Wortes „etwas zu sagen haben“. Es geht dabei weniger um Zahlen, Bilanzen, Geschäftsstrategien, sondern in erster Linie um das, was diese Männer und Frauen denken, wofür sie stehen. **Heute:** Hubert Loick, Landwirt und Unternehmer aus Lembeck



Ein paar Rinder hält Hubert Loick noch, bewirtschaftet außerdem 400 Hektar Felder. Doch der Landwirt aus Lembeck hat schon vor vielen Jahren ganz andere Geschäftsfelder erschlossen.
RN-FOTO DIEBÄCKER

„Ich quatsche nicht, ich mache“

Hubert Loick bezeichnet sich als Landwirt, hat aber vor mehr als 20 Jahren neue Wege beschritten

LEMBECK. Hubert Loick ist Marktführer für Verpackungen aus nachwachsenden Rohstoffen. Er hat das Öko-Spielzeug „Play Mais“ zum Verkaufsschlager gemacht. Er betreibt Biogas-Anlagen und hat den Kopf voller Ideen. Doch seine Wurzeln vergisst er nicht, sagte er im Interview mit Stefan Diebäcker.

Herr Loick, Ihren Namen bringt man seit Jahren mit Bio-Energie, mit Spielzeug und Verpackungen aus nachwachsenden Rohstoffen in Verbindung. Sind Sie eigentlich noch Bauer?

Mit Leidenschaft! Der Hof war für mich immer das Zuhause. Das sind die Wurzeln, die ich vergrößert habe. Aber wir führen den Bauernhof jetzt anders. Wir organisieren. Es ist trotzdem immer noch schön, wenn ich mit meinem kleinen Trecker durch die Felder fahre und sehe, wie der Weizen aufgeht oder der Mais wächst.

Packen Sie auch selber noch mit an?

Nicht mehr so wie früher. Wenn Ernte war, dann war ich immer dabei. Jetzt schneide ich nicht mehr mit dem Tellermäher meine Weiden aus, das wird gemacht. Aber ich bin immer noch dabei und beobachte, wie draußen der Bestand ist, wie die Ernte ist und was drumherum passiert.

Sie waren als Kind schon in den landwirtschaftlichen Betrieb eingebunden. Wie ist das mit Ihren Kindern?

Sie haben alle ein Händchen dafür, auf unterschiedliche Weise. Niklas hält Hühner und verkauft Eier. Finn hat den grünen Daumen. Er hat Gewächshaus und Gemüsegärten. Seine besten Kunden sitzen hier im Büro. Am Wochenende gehen Kräuter am besten, unter der Woche die Tomaten.

Und die Jungs nehmen auch Geld dafür?

Na klar, sie bessern ihr Taschengeld auf. Mara dagegen ist mehr an der Büroarbeit in-

teressiert, macht für mich Sachen am Rechner, sortiert die Post. Alle drei lieben die Natur, aber Mara sagt, sie möchte später mal in Hamburg studieren, Maschinenbau vielleicht oder Architektur. Die Jungs wollen Agrarwissenschaft machen, das wissen sie heute schon.

Womit geklärt wäre, dass das ein oder andere Kind später ins Unternehmen einsteigt.

Beschlossene Sache ist das nicht. Wir üben da keinen Druck aus, sondern lassen den Kindern freie Hand. Ich bin ja quasi nur hier groß geworden, sie sollen draußen sehen und sammeln. Meine Frau und ich sind aber an einem Punkt, an dem wir uns fragen: Sollen wir das Unternehmen immer als Familienbetrieb führen und ihn so halten, wie er jetzt ist? Das ist ja gut. Oder machen wir es richtig groß und gehen vielleicht neue Risiken ein? Oder beginnen wir auch mal zu ernten?

Viele Kollegen in der Landwirtschaft haben große Probleme. Haben die etwas falsch gemacht?

Das kann man so nicht sagen. Wir haben einen globalisierten Markt, daran muss sich auch die deutsche Landwirtschaft gewöhnen. Einige sind sehr früh in die Direktvermarktung eingestiegen. Das ist ein hartes Brot, aber ein ertragreicheres, wenn ich mir meinen eigenen Markt vor der Tür aufbaue. Wenn man von einem globalen Markt abhängig ist wie die Milchwirtschaft, dann wird es eben schwierig, wenn man in die Überproduktion kommt. Dann fallen die Preise. Die Masse kann einen reich, aber auch kaputt machen.

Sie sind vor vielen Jahren in den Bereich nachwachsende Rohstoffe und Bio-Energie eingestiegen. Eine Frage der Mentalität?

Ja, ganz sicher. Anfang der 1990er-Jahre kam das Thema Bio-Diesel auf, das erste Naturprodukt. Wir sprachen darüber, aber keiner packte es

an. Irgendwann hat mich die Idee gefressen, das Getreide anders zu vermarkten. Und dann kam die Geschichte mit der Erdnussflip-Tüte.

Wie bitte?

Das war auf einer Party. Ich hatte eine Tüte in der Hand, da stand: hergestellt aus Maisgries. Ein paar Flips lagen später eine ganze Zeit in einem Aschenbecher auf meinem Schreibtisch, wurden feucht und schmeckten natürlich nicht mehr. Eines Tages bekam ich ein Ersatzteil für eine Maschine. In dem Karton waren Styropor-Chips, die sahen aus wie meine weichen Erdnuss-Flips. Da dachte ich mir: Mach doch aus Mais solche Verpackungschips ...

Hubert Loick, ein Spfinner?

Damals war das so. Einige fanden das klasse, aber es gab eben auch Kollegen, die haben mir die Pest gewünscht.

Wie fühlt sich das an?

Es berührt einen, anfangs

hat es auch wehgetan. Aber ich habe mir gesagt: Jetzt erst recht. Mein Vater hat immer gesagt: Was stört's die Eiche, wenn sich die Sau unten dran schrubbt? Ich habe auch gelernt, mit Neid umzugehen. **Wie mein Opa schon sagte:** Neid muss man sich erarbeiten, Mitleid bekommt man geschenkt. Ich habe mich irgendwann nicht mehr daran gestört, habe mich aber auch aus einigen Dingen zurückgezogen. Ich habe zu meinen Kollegen inzwischen ein gutes Verhältnis, aber kein intensives. Ich gehe zu keiner Bauernversammlung mehr. Nicht, weil es mich nicht interessiert, sondern weil es nicht mehr mein Schwerpunkt ist.

Ist bei allem Unternehmertum, bei allem beruflichen Ehrgeiz die Familie zu kurz gekommen?

Ja. Ich dachte immer: Die Familie ist glücklich, die Familie ist stolz auf das, was du tust. Ich war ein Arbeitsjunkie. Ich habe lange nicht ge-

merkt, was ich meiner Familie und mir antue. Ich konnte nur noch über mein Unternehmen reden. Da bin ich manchmal von Partys nach Hause gekommen und habe gedacht: Du hast denen gerade eine Biogas-Anlage verkauft.

Warum hat sich das geändert?

Zum einen durch gesundheitliche Querschläge, von denen ich mich immer wieder mit Glück erholt habe, aber auch, wenn man sieht, wie schnell die Kinder groß werden. Wenn die Kinder anfangen, mit einem zu diskutieren, dann wird das richtig schön und man denkt sich: Diese Zeit kommt nie wieder.

Vor zwei Jahren habe ich zwei Leute eingestellt, die Verantwortung übernehmen, sodass ich inzwischen den Freitag zum Kreativtag erklärt habe. Ich muss dann nicht zwingend im Büro sein, mache Sport, fahre mit dem Rad durch die Felder, kümmerge mich aber auch mehr ums Private.

Die Kinder freuen sich ...

Ich versuche, ihnen beizubringen, was es heißt, mit beiden Beinen auf dem Boden zu bleiben. Nicht abzuheben, aber Verantwortung zu übernehmen. Wenn ich mit ihnen durch unseren Wald gehe, sehe ich Bäume, die ich als Kind schon gepflanzt habe. Unsere Kinder haben inzwischen auch begonnen, Bäume zu pflanzen. Jeder kann einen Baum pflanzen, man findet immer einen Platz.

Macht Hubert Loick die Welt besser?

Nicht spürbar. Aber ich versuche, Vorbild zu sein. Der Umgang mit der Natur ist das Wichtigste, was wir noch haben. Sicherlich habe ich auch Fehler in der Bewirtschaftung gemacht, aber ja: Ich rede und quatsche nicht nur, ich mache auch. Aber als Weltverbesserer würde ich mich nicht bezeichnen. Ich wollte, ich könnte das. Als Alleingänger schafft man das nicht, wir tragen alle Verantwortung.

STECKBRIEF



Hubert Loick

Alter: 53

Leitspruch: *Geht nicht, gibt's nicht!*

Kennerlernen würde ich gerne: *Barack Obama.*

Mein Lieblingsort: *die Insel Föhr.*

Mein Wunsch-Reiseziel: *Norwegen.*

Jemand schenkt mir 10.000 Euro, dann: *frage ich: Warum? Man bekommt im Leben nichts geschenkt.*

Das ärgert mich: *die Ignoranz vieler Leute.*

Richtig toll finde ich: *junge Menschen mit Ideen.*

Dafür fehlt mir die Zeit: *alle meine Ideen umzusetzen.*

In zehn Jahren werde ich: *nochmal voll durchstarten.*